

Frankfurter Rundschau, 02.12.2009

Interview mit Schulleiterin Ahlring

"Wir dürfen niemanden aussortieren"

Ingrid Ahlring hat den Glauben an die Lernfähigkeit der Politik noch nicht verloren. Im *FR*-Interview spricht die Leiterin der Wiesbadener Helene-Lange-Schule über gemeinsames Lernen und kleine Schritte der Reform.



Ingrid Ahlring (Bild: Surrey/FR)

Hessens Kultusministerin Dorothea Henzler (FDP) fordert von den Schulen mehr Selbstständigkeit. Haben Sie als Leiterin einer hessischen Versuchsschule bereits den Weg dahin beschritten?

Aber sicher. Alle Versuchsschulen sind auf dem Weg in die Selbstständigkeit schon sehr weit. Man könnte sagen: Schaut her, wir machen vieles eigentlich schon!

Nur hat das noch keiner gemerkt?

Auf politisch verantwortlicher Ebene weiß man leider nicht so furchtbar viel über uns.

Aber die Versuchsschulen sind doch so was wie die Entwicklungsabteilungen des Ministeriums. Frau Henzler müsste sich auf ihre Erkenntnisse stürzen, wie ein Automobilbauer auf ein neues Modell. Warum können Sie nicht in Serie gehen?

Das ist eine Frage, die wir uns auch stellen. Ich glaube, es liegt daran, dass wir als Gesamtschule politisch ungeliebt sind - dabei haben wir pädagogisch durchaus für alle Schulformen etwas zu bieten.

Der hessische Schul-TÜV empfiehlt die Helene-Lange-Schule als beispielhaft für Unterrichtskultur, Methodik, Schulklima und Umgang mit den Schülern. Die Versuchsschule entspreche genau den Qualitätsansprüchen, die für alle formuliert sind. Das heißt doch andersherum: Alle sollten nach Ihrem Modell arbeiten...

...was wunderbar wäre. Aber das ist eben der Widerspruch zwischen pädagogischen Inhalten und Politik. Auf der einen Seite sind wir Versuchsschulen Referenzinstitute für Qualität und es heißt, "geht hin und guckt euch an, wie es geht". Auf der anderen Seite werden wir politisch kaum wahrgenommen. Das hat schon fast skurrile Züge. Dabei könnten wir in Bezug auf Eigenständigkeit, Lehrerbildung, Unterrichtskultur, Teamarbeit und Differenzierung Flaggschiffe der Bildungspolitik sein.

Dann wird sich an der Qualität des Unterrichts und dem Schulklima in Hessen also nichts ändern, trotz Schul-TÜV?

Ich glaube, auf Dauer kann die Politik nicht ihre Augen vor den Erkenntnissen der Neurobiologie verschließen: Sinnvolles Lernen und Leistung hängen eng damit zusammen, wie wohl sich ein Schüler in der Schule fühlt, wie weit die Beziehungsebene in den Blick kommt und wie das Lernklima ist.

Ihr Tun und das der anderen Versuchsschulen ist also nicht umsonst?

Nein. Wir zeigen langfristig andere Wege auf. Und wir haben durchaus eine große Wirkung.

Was Kritiker der Versuchsschulen bezweifeln. Die sagen, normale Schulen könnten die Konzepte nicht kopieren, da sie weniger Lehrerstellen und größere Klassen haben. Da ist schon was dran, oder?

Das ist ein Killerargument, das nur den Neid schürt. Tatsache ist, dass zahlreiche Schulen in Hessen und darüber hinaus Bausteine unserer Arbeit bereits übernommen haben. Viele Besuchergruppen schauen sich unsere Schule an, und wir schicken Referenten auf zahlreiche Tagungen. Eins-zu-Eins-Kopien sind dabei gar nicht das Ziel. Schließlich ist jede Schule anders.

Die HeLa ist sehr eigenständig, was die Qualitätsentwicklung angeht. Zur Selbstständigkeit gehört aber auch, sich selbst sein Personal aussuchen zu dürfen und Hoheit über das Budget zu haben. Geht das an einer staatlichen Schule?

Was das Budget betrifft, würde es schon helfen, wenn es nicht 27 verschiedene Töpfe für jede Kleinigkeit und ebenso viele Ansprechpartner gäbe. Das raubt den Schulleitern wichtige Zeit.

Und was die Lehrer betrifft?

Solange der Beamtenstatus gilt, haben Schulleiter keine wirkliche Personalhoheit. Wir sind nicht die einstellende Behörde.

Sie können sich also ihre Lehrer nicht selbst formen und aussuchen?

Es gibt natürlich Möglichkeiten, wie Schulen an die Lehrer kommen, die zu ihnen passen und die sie brauchen.

Und die wären?

Wir formulieren schulscharfe Ausschreibungen oder wir warten, bis der gewünschte Mathe-, Deutsch- oder Englischlehrer auf Platz Eins der Zuteilungsliste des Kultusministeriums steht. Am besten ist allerdings eine langfristige und ganzheitliche Personalentwicklung.

Woher wissen Sie, welche Lehrer die Besten für ihre Schule sind?

Wir bemühen uns um eine enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Lehrerbildung, betreiben intensive Praktikantenbetreuung mit den Universitäten und intensive Referendararbeit mit den Studienseminaren. Wer bei uns ist, wird einem Team zugeordnet und sehr gut betreut. Passt einer zu uns und will zu uns, lassen wir ihn nicht mehr von der Angel.

Im Kollegium wird es immer konservative Kräfte geben, die alles so erhalten wollen, wie es ist. Was kann ein junger motivierter Lehrer oder Schulleiter daran ändern?

Auf keinen Fall geht das im Rahmen einer großen Gesamtkonferenz, sondern eher in kleinen Einheiten wie Jahrgangsteams. Um Ideen wie Teamarbeit oder selbstständiges Lernen umzusetzen, wie es der Referenzrahmen fordert, muss man klein anfangen, Altes punktuell aufheben.

Zum Beispiel?

Ein paar Lehrer tun sich zusammen und beginnen mit einer fünften Klasse etwas Neues. Sie evaluieren es und berichten davon. Im nächsten Jahr wagen sich andere daran - so etwa hat es das Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen gemacht.

Was war da?

Da haben ein paar Lehrer eine Montessori-Klasse gegründet. Die kam so gut an, dass sich im nächsten Jahrgang gleich doppelt so viele Fünftklässler dafür anmeldeten - bis sich das Modell schließlich in der ganzen Schule durchgesetzt hat.

Apropos Gymnasium: Durch G8 ist in dieser Schulform der Leistungsdruck besonders hoch. Spüren Sie das?

Mehr als 100 Eltern haben bei mir dieses Schuljahr angefragt, ob sie ihre Kinder an die HeLa umschulen können. Das sind doppelt so viele wie im Vorjahr. Etwa die Hälfte der Anfragen kam von Gymnasien.

Würden Sie denn aus allen Gymnasien gerne Integrierte Gesamtschulen machen?

Das wäre natürlich wünschenswert. Aber als erster Schritt müsste es das Ziel aller Schulen sein, Kinder, die sie einmal aufgenommen haben, nicht mehr abzugeben.

Wie sollen die Gymnasien dann schlechte Schüler loswerden?

Eben gar nicht mehr. Wir können nicht ewig am Sitzenbleiben und Aussortieren festhalten. Wir brauchen alle Ressourcen. Ein Gymnasiallehrer muss Verantwortung auch für schwächere Schüler übernehmen und lernen, diese individuell zu fördern.

Das hieße, das Leistungsprinzip des Gymnasiums grundsätzlich auf den Kopf zu stellen.

Ich bin nicht gegen Leistung - sie spielt auch bei uns eine Rolle - wohl aber gegen Auslese. Es geht um die besten Chancen für jedes Kind. Mit Misserfolgen fördert man Kinder nicht. Und Förderung aller ist genau das, was das Institut für Qualitätsentwicklung und die Wissenschaft letztlich fordern. Kinder müssen Lust am Lernen haben, nicht Angst davor.

Interview: Sabine Müller

Zur Person

Ingrid Ahlring (62) leitet seit 2003 die Integrierte Gesamt- und hessische Versuchsschule "Helene Lange" (HeLa) in Wiesbaden. Sie leitete zudem das Aufbauteam für die in diesem Jahr gestartete Alexej-von-Jawlensky-Schule im Stadtteil Dotzheim, die nach dem Vorbild der HeLa arbeitet.

Die Anglistin und Politikwissenschaftlerin sammelte als Lehrerin für Englisch und Gesellschaftslehre reformpädagogische Erfahrungen unter anderem an der integrierten Gesamtschule "Erich Kästner" in Baunatal und der Offenen Schule Kassel-Waldau. Dort war sie auch in der Schulleitung tätig. Parallel dazu arbeitete sie mehrere Jahre in der Lehrerfortbildung. (sab)

Das Konzept

Die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden ist seit 1995 Versuchsschule des Landes Hessen. Die integrierte Gesamtschule praktiziert konsequent andere Formen des Lernens und unterstützt die Selbstständigkeit. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Theaterspiel.

Zum Konzept gehören fächerübergreifende Projekte über mehrere Wochen. Ein Arbeitsplaner hilft den Schülern, selbstständig zu arbeiten.

Lehrerteams erstellen zu Beginn eines jeden Schuljahres einen Arbeitsplan. Er legt den Zeitrahmen der Projekte fest und organisiert ihre Verzahnung mit dem übrigen Fachunterricht an der Schule. (sab)